

Titel: Gerufen und erlöst
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Jesaja 43,1-7
Datum: 7.7.2013 (6. Sonntag nach Trinitatis)

I. Machet zu Jüngerinnen und Jüngern alle Völker

Liebe Gemeinde,

ein Traum. Wie ein Traum war diese Erscheinung, diese erneute Begegnung mit dem verloren geglaubten Meister für die Jüngerinnen und Jünger.

Viel hatten sie mit ihm erlebt. Ihre Gemeinschaft hatte sich von Tag zu Tag ihrer gemeinsamen Wanderschaft vertieft. Sie haben miteinander gelebt und alles geteilt, sind durch Galiläa und das heilige Land gezogen mit Jesus, ihrem Rabbi, der für sie zum Erlöser, zum Befreier ihres Lebens geworden war.

Nie werden sie vergessen, wie sie mit ihm unterwegs waren und was er für sie alles getan hat. Nie werden sie vergessen, wie heilsam die Begegnung mit ihm war, und welche Faszination er für sie und für alles Volk ausstrahlte. Nie werden sie vergessen, dass er sie – innerlich oder äußerlich – befreit hat. Befreit zu einem neuen, aufrechten Leben.

Jesus lebte und verkörperte seinen Glauben auf beeindruckende Weise. Er war Gott und seiner Liebe ganz nah – und den Menschen ebenso.

Jesus konnte gut zuhören und auf Menschen eingehen. Er wusste zu überzeugen und seine Sache, den Glauben an Gott, den Vater, leidenschaftlich zu vertreten.

Wo Jesus auftauchte, da wurden Menschen ermutigt und bestärkt, ihr Leben neu in die Hand zu nehmen und zu gestalten.

Innerlich oder äußerlich Gebeugte richteten sich auf und lernten wieder aufrecht zu gehen. Blinde, Verblendete öffneten ihre Augen und entdeckten die Welt und die Fülle des Lebens neu. Die das Leid stumm gemacht hatte, machten ihren Mund auf und begannen wieder zu sprechen. Vielleicht klagend zunächst, doch dann immer freudiger und lebenslustiger. Ausgegrenzte, Geschasste und Gedeemütigte spürten, wie Jesus sich ihnen liebevoll zuwendete. Sie fühlten sich nicht nur angenommen, sondern auch aufgenommen in eine neue tragende Gemeinschaft.

Jesus löste viele Menschen aus Ketten und Banden. Er führte und führt heraus aus Angst und Verzweiflung. Das hatten sie erfahren. Ganz. An Leib und Seele.

Wie bitter war es dann für die Jüngerinnen und Jünger, wie erschreckend und erschütternd, hilflos mitanzusehen zu müssen, wie Jesus in Jerusalem dem Tod entgegenging, wie sich die Schlinge um seinen Hals immer mehr zuzog, wie es bald schon kein Entkommen mehr gab.

Die Hohenpriester hatten ihr Komplott geschmiedet, hatten tödliche Fallstricke ausgebreitet, ließen Jesus verhaften, machten ihm schließlich den Prozess und – durchtrieben und skrupellos wie sie waren – ließen sie Pontius Pilatus, den mächtigen Statthalter des Kaisers zu Rom quasi zur Marionette ihres gewagten Intrigenspiels werden.

Die Zeugen gekauft. Der Statthalter geschickt unter Druck gesetzt. Die Beweise zwar mau und gefälscht, dafür aber gut inszeniert. Die Justiz voreingenommen. Alles ein abgekartetes Spiel.

Ein Wahnsinniger mit Hirngespinnsten, riefen sie. Ein Gotteslästerer. Einer, der sich mit Gott auf eine Stufe stellt. So einer gehört nicht nur weggesperrt, so einer gehört eliminiert.

Nicht Psychiatrie ist die Strafe, so macht man das heute wohl. Nein, der Tod ist beabsichtigt. Kreuzigt ihn, skandierten die gekauften Chöre.

Und bald schon gab Pontius Pilatus seinen Widerstand und sein Unrechtsbewusstsein auf. Ihm schlotterten die Knie vor den Seilschaften. Er fürchtete um Ansehen, um Macht, vielleicht sogar um seinen Kopf. Versuchte noch dies und das, Jesus frei zu bekommen. Doch schließlich, letztendlich knickte er ein. Verkehrte Unrecht zu Recht, wusch seine blutigen Hände im getrübten Wässerchen vermeintlicher Unschuld – ließ Jesus peitschen, schinden und töten – vor aller Augen. Nur dass sie Ruhe geben, die Strippenzieher im Hintergrund.

Für die Jüngerinnen und Jünger zerbrach eine Welt. Mit Jesu Tod versanken sie in Trauer und Verzweiflung. Der Rabbi tot. Die Gemeinschaft zerbrochen und zerstreut. Der Lebensinhalt verloren. Gähnende Leere. Bohrender Schmerz. Abgrundtiefe Trauer und Ernüchterung.

Und dann kam mit einem Mal, völlig überraschend, in der Rückbesinnung auf ihn und auf alles, was er ihnen vermittelt und vorgelebt hatte, diese merkwürdige Erscheinung. Seine Erscheinung. Seine heilsame Erscheinung.

Er war bei ihnen. Wieder. Immer noch.

Er stand vor ihnen. Vergesst nicht, was uns zusammengeführt und -gehalten hat. Vergesst nicht, dass ich euch gerufen und zur Nachfolge berufen habe.

Erinnert euch, wie wir Tischgemeinschaft hielten, wie wir nächtelang gesprochen und diskutiert haben. Pflegt die Gemeinschaft weiter. Haltet zusammen.

Und: Bleibt nicht in eurer Trauer stecken. Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Geht hin und ruft Menschen in meine Nachfolge, wie ich euch einst rief. Verkündet ihnen die frohe Botschaft vom kommenden Reich. Ermutigt sie, erzählt von Gottes Gerechtigkeit, von seiner Liebe. Macht zu Jüngerinnen und Jüngern alle Welt und alle Völker. Tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt halten, was ich euch, was unser Vater im Himmel geboten hat. Sein Wille geschehe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

II. Feuer und Wasser

Diese tröstliche Zusage „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, diese tröstliche Zusage hinterließ Jesus seinen trauernden Jüngerinnen und Jüngern als Vermächtnis und Verheißung, ehe er, der Auferstandene, gen Himmel auffuhr und seine Erscheinung ihren Blicken entschwand.

Diese tröstliche Zusage hinterließ Jesus aber auch uns allen. Auch und gerade in und für Zeiten der Not und Beschweris.

Denn manchmal geht es in unserem Leben tatsächlich durch Feuer und durch Wasser, wie es der Prophet Jesaja beschreibt. Durch Feuer und Wasser. Buchstäblich oder im übertragenen Sinn.

Wir brennen oftmals innerlich, allein oder gemeinsam. Liebe brennt in uns, nicht nur für Menschen, auch für Gott und für eine Sache. Wir verspüren eine tiefe Sehnsucht in uns. Die Sehnsucht nach Freiheit und Würde, nach Demokratie und Gleichberechtigung, nach Gerechtigkeit, nach Halt und Geborgenheit in unserem Leben. Und müssen doch erleben, wie wir uns an diesem Feuer verbrennen können, oder wir brennen innerlich aus – burning out - und manches verglüht und verweht wie Asche im Wind.

Manchmal steht uns das Wasser buchstäblich bis zum Hals. Wir saufen nicht nur ab im Hochwasser und in Launen der geplagten Natur. Manchmal drohen wir auch in Fluten von Arbeit und Problemen zu versinken, wissen einfach nicht weiter. Wir fühlen uns überfordert, geraten ins Straucheln, werden zu Gebeugten und Getriebenen, werden schwermütig oder krank.

Vielleicht fühlen wir uns manchmal wie die Gefangenen Babylons, die gedemütigt und verschleppt, sich verzehrten in ihrer Sehnsucht. In der Sehnsucht nach Geborgenheit. In der Sehnsucht nach Rückkehr in die vertraute und geliebte Heimat. In der Sehnsucht nach Zion, der Stätte Gottes bei den Menschen.

III. Fürchte dich nicht

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Mit dem Ausrichten dieser tröstenden Worten Gottes nimmt der Prophet Jesaja zur Zeit des babylonischen Exils, den Trost, den später Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern spendete, vorweg.

Es ist die bleibende und verlässliche Zusage unseres Gottes, seine Verheißung, sein Versprechen, dass wir in guten wie in schweren Tagen, Halt und Kraft, Zuflucht und Geborgenheit im Glauben bei Gott finden.

„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen; und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“

Getröstet und gestärkt mit diesen Worten, können wir uns beherzt unserem Leben und seinen Herausforderungen zuwenden. Wir brauchen uns nicht ängstigen und zu fürchten, was die Zukunft bringt.

Wir können und dürfen auf Gottes Gnade vertrauen. Aus seiner Gnade leben wir. Auf seine Gnade trauen wir. Sola gratia. Allein die Gnade.

In turbulenten und schweren Zeiten ermutigt Gott, ermutigt Jesus uns zu kämpfen. Und in beschwingten und leichten Zeiten beflügelt er uns.

Gott hat uns in und durch seinen Sohn gerufen und erlöst. Er ist und er bleibt bei uns. Heute und alle Tage, bis an der Welt Ende.

Amen.